

Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Band: 44 (1987)

Heft: 3

Artikel: Faule Fische : zu Timon von Phleius und seiner Philosophensatire

Autor: Billerbeck, Margarethe

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-34280>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Faule Fische

Zu Timon von Phleius und seiner Philosophensatire

Von Margarethe Billerbeck, Freiburg/Schweiz

Es gehört zu den Vorzügen des Supplementum Hellenisticum (= SH), mit einer Neuausgabe von Timons Fragmenten dem wieder auflebenden Interesse für diesen Autor und seine Philosophensatire Rechnung getragen zu haben¹. Beachtung finden die Silloi vor allem bei den Philosophiehistorikern, sind doch die Fragmente angesichts von Pyrrhons Schriftlosigkeit ein überaus wichtiges Zeugnis für die Frühgeschichte des pyrrhonischen Skeptizismus². Erneute Beschäftigung mit Timon lohnt aber auch für den Philologen, und zwar nicht bloss wegen der zahlreichen Hapax legomena, sondern ebenso im Hinblick auf die Frage, inwieweit Timon als Vertreter der Philosophensatire gelten darf, wie wir sie für Menipp erschliessen können und bei Lukian voll ausgebildet antreffen. Im Vordergrund stand diese Frage bereits für Curt Wachsmuth³ und besonders für Hermann Diels. Wie nachhaltig letzterer die Interpretation der Timon-Fragmente prägte, lehren die einschlägigen Studien von R. Helm über Lukian und Menipp (1906), von G. A. Gerhard zu Phoinix von Kolophon (1909) und von J. Geffcken⁴. Ihnen folgt nun in jüngster Zeit das Supplementum Hellenisticum, in dessen Anmerkungen viel aus Diels' Erklärungsgut eingeflossen ist.

In den Silloi, so erfahren wir aus Diogenes Laertios, rechnete Timon, der Skeptiker, mit den dogmatischen Philosophen ab und verschonte dabei mit seinem Spott weder die Vorsokratiker noch die zeitgenössischen Schulen⁵.

1 *Supplementum Hellenisticum*, hrsg. von H. Lloyd-Jones und P. Parsons (Berlin/New York 1983) Nr. 775–848. Nach dieser Ausgabe (SH) werden die Timonfragmente im folgenden zitiert; in Klammer beigestellt ist jeweils die Fragmentzählung bei H. Diels, *Poetarum Philosophorum Fragmenta* (Berlin 1901).

2 Grundlegend dazu A. A. Long, *Timon of Phlius: Pyrrhonist and satirist*, Proc. Camb. Philol. Soc. 204, n.s. 24 (1978) 68–91, jetzt auch A. A. Long/D. N. Sedley, *The Hellenistic philosophers* 1 (Cambridge 1987) 13–24. Ferner F. Decleva Caizzi, *Pirrone Testimonianze*, Elenchos 5 (Napoli 1981); dieselbe über Timon auch in: *Lo scetticismo antico*. Atti del convegno, ed. G. Giannantoni, Elenchos 6 (Napoli 1981) I 98–128, sowie Entretiens Fondation Hardt 32 (1986) 161–178; vgl. zudem M. F. Burnyeat, CIQu n.s. 30 (1980) 86–93.

3 *Sillogaphorum Graecorum Reliquiae* (Leipzig 1885).

4 *Studien zur griechischen Satire*, NJbb für das klass. Altertum 27 (1911) 409f.

5 Dies gilt selbst für ehrwürdige Gestalten wie Pythagoras (831 SH [57 D]), vgl. D.L. 8, 36) und Empedokles (816 SH [42 D]), vgl. D.L. 8, 67).

Während das erste Buch als Monolog abgefasst war, führte er in den Büchern 2 und 3 sich selbst als fragenden, Xenophanes von Kolophon als antwortenden Dialogpartner ein⁶. Ausgenommen von Parodie und Satire waren lediglich Timons Lehrer Pyrrhon (822 SH [48 D]; vgl. auch 841 SH [67 D]) und dessen Schüler (823–824 SH [49–50 D]) sowie Philosophen, die gewissermassen als Vorläufer der Skeptiker galten⁷. Dass gelegentlicher Zweifel an der Richtigkeit einer Aussage noch keinen Skeptiker macht, zeigt das Beispiel des Xenophanes. Obwohl als Sillograph vom Phleusier geschätzt, haftet ihm, der in seine Polemik gegen die anthropomorphe Göttervorstellung positives Lehrgut eingestreut hatte, der Makel des Dogmatischen an⁸. Freilich schneidet er neben den aufgeblasenen Schulvertretern besser ab und gilt nur als «halbaufgeblasen», ὑπάτυφος (834 SH [60 D])⁹.

Zielscheibe von Timons beissendem Spott sind besonders Platon und die Akademiker sowie die Stoiker und Epikur, die ebenso in der Komödie¹⁰ und später bei Lukian lächerlich gemacht werden. Verleitet bei Epikur die Vorstellung der ἡδονή zur Parodie, so zielt bei den Stoikern die Persiflage auf den Tugendbegriff, die Paradoxe und die spitzfindigen Definitionen. Erfolgreich verulkt werden kann natürlich nur, was allgemein bekannt ist; daher reduziert ein Satiriker die jeweilige Lehrmeinung auf wenige Charakteristika und formt aus den Vertretern der einzelnen Schulen feste, leicht erkennbare Typen. Eine gelungene Verbindung von beidem bietet Lukians *Vitarum auctio*, worin durch das Motiv der Versteigerung zusätzlich die Anziehungskraft der verschiedenen Lebensarten unter Beschuss gerät. Dem Dialog verwandt ist der *Piscator*, dessen Schlusspartie der Satire den Namen gegeben hat: mit Angel und Köder werden die Vertreter der einzelnen Sekten gefischt. Das Motiv ist nur locker mit dem vorausgehenden Teil verbunden und hat daher zu allerlei Vermutungen über Bedeutung und Herkunft dieses Fischzuges geführt. Die entschei-

6 D.L. 9, 111–112 τῶν δὲ Σίλλων τρία ἐστίν, ἐν οἷς ὡς ἂν σκεπτικὸς ὢν πάντας λοιδορεῖ καὶ σιλλαίνει τοὺς δογματικούς ἐν παρωδίας εἶδει. ὢν τὸ μὲν πρῶτον αὐτοδιήγητον ἔχει τὴν ἐρμηνείαν, τὸ δὲ δευτέρον καὶ τρίτον ἐν διαλόγου σχήματι. φαίνεται γοῦν ἀνακρίνων Ξενοφάνην τὸν Κολοφώνιον περὶ ἐκάστων, ὃ δ' αὐτῷ διηγούμενός ἐστι· καὶ ἐν μὲν τῷ δευτέρῳ περὶ τῶν ἀρχαιοτέρων, ἐν δὲ τῷ τρίτῳ περὶ τῶν ὑστέρων.

7 Zu ihnen zählen Parmenides (818 SH [44 D]) und dessen Schüler Zenon von Elea (819 SH [45 D]); zu beiden vgl. Long, *Timon of Phlius* 86, Anm. 31 und 32. Einbezogen werden ferner Protagoras (779 SH [5 D]), 821 SH [47 D]) und Demokrit (820 SH [46 D]), dessen Einfluss auf Pyrrhon aber bereits in der Antike nicht mehr im einzelnen nachweisbar war, vgl. Numen. fr. 25, p. 68, 65 des Places ὃ δὲ Πύρρων ἐκ Δημοκρίτου ὄρμητο ἀμόθεν γέ ποθεν. Weiteres darüber s. bei K. von Fritz, RE 24 (1963) 93–95; F. Decleva Caizzi, *Pirrone* 174f.

8 Sext. Emp. *Pyrrhon.* 1, 223–224; vgl. 833–834 SH (59–60 D).

9 Gegen den Wissensdünkel der Sophisten polemisiert Timon allenthalben, 785 SH (11 D), 794–795 SH (20–21 D), 822 SH (48 D). Speziell zu τῦφος vgl. 812 SH (unten S. 132f.) und s. F. Decleva Caizzi, *Τῦφος: Contributo alla storia di un concetto*, Sandalion 3 (1980) 53–66.

10 Dazu s. W. Süß, *De personarum antiquae comoediae Atticae usu atque origine*. Diss. Giessen (Bonn 1905) 8–45; A. Weiher, *Philosophen und Philosophenspott in der attischen Komödie*. Diss. München [1914]; R. Helm, *Lucian und Menipp* (Leipzig/Berlin 1906) 371–386.

dende Parallele glaubte Diels in den Silloi Timons gefunden zu haben¹¹, eine Annahme, die seither vorherrschend geblieben ist. Im folgenden sollen die einschlägigen Sillenfragmente neu untersucht und auf die Tragfähigkeit dieser Hypothese geprüft werden.

804 SH (30 D) = D. L. 3,7

τῶν πάντων δ' ἡγεῖτο πλατίστακος, ἀλλ' ἀγορητῆς
ἠδυεπῆς, τέττιξιν ἰσογράφος, οἳ ὕ' Ἐκαδήμου
δένδρει ἐφεζόμενοι ὄπα λειριόεσσαν ἰεῖσιν.

πλατίστακος Diog. Pφ (πλατύστακος F), Ps.-Hesych. Mil. Φ (s. E. Martini, LSKPh 20 [1902] 161), ed. princ. (1572): πλατίστατος Diog. B, Ps.-Hesych. Mil. AB

Diogenes Laertios zitiert die Verse, um zu illustrieren, dass die platonische Akademie ursprünglich Hekademie hiess und ihren Namen vom Heroon des Hekademos herleitete. Witzige Verwendung und Umbiegung homerischer Phrasen kennzeichnen Timons Stil und lassen sich hier gleich dreifach nachweisen, Il. 2, 567 συμπάντων δ' ἡγεῖτο, Il. 1, 247f. Νέστωρ / ἠδυεπῆς ... ἀγορητῆς, und Il. 3, 150–152 ἀλλ' ἀγορηταὶ / ἐσθλοὶ, τεττίγεσσι ἐοικότες, οἳ τε καὶ ὕλην / δένδρῳ (Aristarch., codd.: δένδρει Zenod.) ἐφεζόμενοι ὄπα λειριόεσσαν ἰεῖσι¹². Den Zikaden-Vergleich, den Homer auf die trojanischen Alten anwendet, die im Rat trefflich zu reden verstehen, münzt Timon auf Platon um, unterstreicht dabei aber weniger die Beredsamkeit als die Feinheit und Musikalität der Stimme (ἠδυεπῆς, τέττιξιν ἰσογράφος, ὄπα λειριόεσσαν). Dass Platon angeblich eine dünne Stimme hatte, bezeugt wiederum Diogenes Laertios¹³. Völlig durchsichtig und verständlich wird Timons Homerparodie freilich erst, wenn wir im ersten Vers auch die Verulking von Platons Namen erkennen. Aristokles, wie er ursprünglich hiess, wurde zu Platon umbenannt, sei es wegen seines robusten Körperbaus oder seiner breiten Stirn, sei es wegen seines ausladenden Stils¹⁴. Die gewünschte Pointe bringt also nicht der seltene Fischname πλατίστακος (mit unsicherer Ableitung, s. Chantraine, DELG s.v. πλάταξ), sondern πλατίστατος mit dem Wortspiel πλατύς – Πλάτων (zur Superlativbildung vgl. Nic. Ther. 3 κυδίστατος, 344 πρεσβίστατος): «allen voran

11 Diels, PPF S. 183; Helm, *Lucian und Menipp* 304.

12 Über Timons parodistische Homerreminiszenzen s. C. Wachsmuth, *Sillographorum Graecorum Reliquiae* (Leipzig 1885) 69f.; zur Verwendung und Umbiegung von Dichterzitaten bei den hellenistischen Popularphilosophen s. G. A. Gerhard, *Phoinix von Kolophon* (Leipzig 1909) 228ff.

13 D.L. 3, 5 ἰσχνόφωνός τε, φασίν, ἦν, ὡς καὶ Τιμόθεός φησιν ὁ Ἀθηναῖος ἐν τῷ Περὶ βίων. λέγεται δ' ὅτι Σωκράτης ὄναρ εἶδε κύκνου νεοττὸν ἐν τοῖς γόνασιν ἔχειν, ὃν καὶ παραχρήμα πτεροφυήσαντα ἀναπτῆναι ἠδὲ κλάγξαντα· καὶ μεθ' ἡμέραν Πλάτωνα αὐτῷ συστήναι, τὸν δὲ τοῦτον εἰπεῖν εἶναι τὸν ὄρνιν.

14 D.L. 3, 4 Πλάτων διὰ τὴν εὐεξίαν μετωνομάσθη, πρότερον Ἀριστοκλῆς ἀπὸ τοῦ πάππου καλούμενος ... ἐνιοὶ δὲ διὰ τὴν πλατύτητα τῆς ἐρμηνεύειας οὕτως ὀνομασθῆναι· ἢ ὅτι πλατύς ἦν τὸ μέτωπον.

ging ein vierschrötiger Kerl, lieblich redend jedoch, wohlklingend wie Zikaden, die ... ihre lilienzarte Stimme ertönen lassen»¹⁵. Den Wortwitz mit Πλάτων/πλατύς brachte der Phleusier offenbar auch sonst an, 793 SH (19 D) ὡς ἀνέπλασσε Πλάτων ὁ πεπλασμένα θαύματα εἰδῶς, 809 SH (35 D) οὐδ' Ἀκαδημαϊκῶν πλατυρημοσύνης ἀναλίστου, 808 SH (34 D) über Arkesilaos τί πλατύνεται ἡλίτιος ὡς, und wohl auch 794 SH (20 D) ἐν δὲ πλατυσμὸς / πουλυμαυτημοσύνης.

805 SH (31 D) = D. L. 4, 33; Numenios fr. 25, p. 66, 24–25 des Places

τῇ γὰρ ἔχων Μενέδημον ὑπὸ στέρνοισι μόλυβδον
 θήσεται ἢ Πύρρωνα τὸ πᾶν κέρασ ἢ Διόδωρον

Μενέδημον Diog.: -ου Numen. θήσεται Diog.: θεύσεται Numen. κέρασ Lloyd-Jones et Parsons: κρέας Diog., Numen.

Die beiden Hexameter gehen auf Arkesilaos und folgen sowohl bei Diogenes Laertios als auch bei Numenios auf einen parodistischen Homervers (Il. 6, 181), mit welchem Ariston, der Stoiker, den Akademiker als philosophische Chimaira apostrophiert, πρόσθε Πλάτων, ὄπιθεν Πύρρων, μέσσοσ Διόδωροσ. Auf Homerisches stossen wir auch bei Timon, denn τῇ γὰρ ἔχων ... ὑπὸ στέρνοισι μόλυβδον verweist auf Od. 5, 346 τῇ δέ, τόδε κρήδεμνον ὑπὸ στέρνοιο τανύσσαι. Freilich tritt an die Stelle von Leukotheas leichtem Schleier schweres Blei, das Arkesilaos sich um die Hüften gehängt hat. Gestützt auf Diels, der dieses Fragment dem Fischzug zuordnet, vermuten neuere Interpreten hinter μόλυβδον ebenfalls ein homerisches Vorbild, nämlich aus dem Angel-Gleichnis in Il. 24, 80–82 ἡ δὲ μολυβδαῖνη ἰκέλη ἐσ βυσσὸν ὄρουσεν, / ἢ τε κατ' ἀγραύλοιο βοὸσ κέρασ ἐμβεβαυῖα / ἔρχεται ὠμηστῆσιν ἐπ' ἰχθύσι κῆρα φέρουσα. «Arcesilas velut piscibus letum adparat, plumbum habet Menedemum, cornu Pyrrhonem vel Diodorum conficiet» erklären die Herausgeber des SH und konjizieren im zweiten Vers entsprechend κέρασ¹⁶. Dass Timons Verse

15 Den Zusammenhang von Timons Versen mit dem Wortspiel über Platons Name erkannte Ps.-Hesych von Milet, p. 42, 7ff. Flach πλατύσ δὲ ὦν τὰ στέρνα ἢ τὸ μέτωπον Πλάτων προσηγορεύθη. οἱ δὲ ὡσ πλατύσ ἦν ἐν λόγοισ, οὕτω φασὶν αὐτὸν κληθῆναι. Τίμων δὲ κωμωδῶν αὐτὸν ἐν Σίλλοισ φησί ..., es folgt das Sillenzitat. Die Lesart πλατίστατοσ wurde mit Recht von Wachsmuth verteidigt, *Sillograph.* 102f.; ihm folgen G. Pianko, *Eos* 43 (1948/49) 121, M. Gigante, *Parola del Passato* 5 (1950) 62–66; ders. *Diogene Laertio, Vite* II² (Bari 1975) 489, Anm. 30, und M. di Marco, *GIF* n.s. 14 (1983) 61f.

Der Fischname πλατίστακοσ ist nur zweimal bei Athenaios überliefert, einmal im Fischbuch des Dorion (1. Jh. n. Chr.) als spezielle Sorte der Meerbarbe, μύλλοσ (3, 118 c), einmal im Kochbuch des Parmenon von Rhodos als Nebenname für den Pökelfisch σαπέρδης (7, 308 f). Dass bei Lukian (*Pisc.* 49) der gefischte Platoniker eine platte Scholle ist (ὑπόπλατυσ ..., ψῆττάτις), beweist für das Timonfragment natürlich nichts, sondern bestätigt bloss den Wortwitz πλατύσ/Πλάτων.

16 Noch weiter geht R. Kassel (ad loc.) und erwägt δύσεται ... κέρασ. Long, *Timon of Phlius* 90, Anm. 104, argumentiert «My main reason for preferring θεύσεται ... κρέας is the belief that Arcesilaos must be a fish and not a fisherman.»

kaum zu einem phantastischen Fischzug gehören, wohl aber einer (Wett-)Kampfszene zwischen einzelnen Philosophen entstammen könnten, lehrt der Zusammenhang bei Numenios (p. 65, 10ff. des Places). Obwohl einst Kommilitonen beim Akademiker Polemon, wurden Arkesilaos und Zenon später erbitterte Gegner¹⁷. Jeder rüstete zum Kampf und suchte sich Sekundanten. Zenon fand sie in Heraklit, Stilpon und Krates, Arkesilaos in Theophrast, Krantor, Diodor und Pyrrhon. Von Krantor lernte er die Überredungskunst (πιθανουργικός), von Diodor die Sophismen (σοφιστής), und unter Pyrrhons Einfluss wurde er wendig, verwegen und ein Nichts, d.h. auf nichts festzulegen (παντοδαπός και ἴτης και οὐδέν). Passend illustriert Numenios das Gesagte mit dem Spottvers des Ariston (s. oben) und fährt fort (p. 66, 22 des Places) Τίμων δὲ καὶ ὑπὸ Μενεδήμου τὸ ἐριστικὸν φησι λαβόντα ἔξαπτυθῆναι, εἶπερ γε δὴ φησι περὶ αὐτοῦ. Das anschließende Sillenzitat (805 SH) fügt sich in die Kampfmetaphorik ein, die kurz darauf noch einmal aufgenommen wird, p. 67, 40 des Places (= TrGF adesp. F 323) δεινὸς σοφιστής, τῶν ἀγυμνάστων σφαγεύς.

Wie wenig ein Fischzug in diesen Kontext passt, bedarf keiner weiteren Erläuterung¹⁸. Vielmehr scheint alles in den Versen Timons darauf hinzudeuten, dass Arkesilaos sich für den Kampf mit seinem Gegner übt, und zwar im Lauf; θεύσεται (so Numenios, θήσεται Diog., SH) gibt also ausgezeichneten Sinn. Arkesilaos trainiert mit schweren Gewichten, wie die Athleten, die sich zur Steigerung ihrer Leistung mit Blei beschweren¹⁹. Seine Übungsgewichte sind Menedemos oder Pyrrhon – rundum Fleisch – oder Diodor. Was Timon mit τὸ πᾶν κρέας meint, ergibt sich aus Philostrats Beschreibung des idealen Ringers: nicht dünn und ausgemergelt soll er sein, sondern drall und fleischig in seiner Hüfte, wie sie sich für das Wälz-Pankration am besten eignet²⁰. Verges-

17 Vgl. auch Cic. *Ac.* 1, 44 *cum Zenone ... ut accepimus, Arcesilas sibi omne certamen instituit; 2, 76 Arcesilan vero non obtrectandi causa cum Zenone pugnavisse, sed verum invenire voluisse sic intellegitur.*

18 Ähnlich verhält es sich mit Fragment 806 SH ([32 D] = D.L. 4, 33) νήξομαι εἰς Πύρρωνα καὶ εἰς σκολιὸν Διόδωρον. Offenbar gehört der Vers in denselben Sillenabschnitt mit 805 SH, wie die Überleitungsworte bei Diogenes Laertios vermuten lassen, καὶ διαλιπὼν αὐτὸν (sc. Arcesilam) ποιεῖ λέγοντα. Das Attribut σκολιός deutet auf Diodors Dialektik; zu Diodoros Kronos s. D. Sedley, *Diodorus Cronus and Hellenistic philosophy*, *Proc. Cambr. Philol. Soc.* 203, n.s. 23 (1977) 74–118. Hinter νήξομαι verbirgt sich möglicherweise wiederum Homer; in *Od.* 5, 364 belegt νήξομαι ebenfalls Versanfangsposition. Ob sich Arkesilaos also nicht nur im Pankration üben will, sondern auch im Schwimmen, ist zwar nicht sicher auszumachen, doch galt Schwimmen unter den Athleten als geeignetes Körpertraining, Philostr. *Gymn.* 43, p. 168, 24ff. Jüthner.

19 So empfiehlt Philostrat die bleiernen Sprunggewichte (ἀλτήρες) für alle Übungen, ausgenommen jene, die der Entspannung dienen (*Gymn.* 55, p. 180, 22ff. Jüthner). Bleikugeln (μολυβδαίνας χερμαδίους) für Armübungen erwähnt Lukian (*Lex.* 5), vgl. auch *Anach.* 27, ferner *Iuv.* 6, 421 mit Courtney ad loc. Zu den Übungsgewichten im allgemeinen s. I. Weiler, *Der Sport bei den Völkern der Alten Welt* (Darmstadt 1981) 159f.

20 Philostr. *Gymn.* 35, p. 162, 25–28 Jüthner τὸ δὲ ἰσχίον ... ὑγρὸν τε εἶναι χρῆ καὶ εὐστροφὸν καὶ ἐπιστρεφές· τοῦτι δ' ἐργάζεται μῆκος τε αὐτοῦ καὶ νῆ Δι' εὐσαρκία περιττοτέρα τοῦ λόγου.

sen wir nicht, dass Numenios die dialektische Kunst des Arkesilaos ja gerade mit dem Wälzringkampf vergleicht, p. 66, 29–30 des Places καὶ ἔλεγε καὶ ἀντέλεγε καὶ μετεκυλινδεῖτο κάκειθεν κάντεϋθεν, ὀποτέρωθεν τύχοι.

Licht fällt nun auch auf die Bildersprache eines weiteren Sillenfragments, das Diels wiederum mit dem vermeintlichen Fischzug in Verbindung brachte:

826 SH (52 D) = Galen. in Hipp. Epid. VI comm. II 42, p. 112 Wenkebach (Corp. Med. Gr. V 10, 2, 2)

εἰκάζω, τί θέλεις; ὀλίγον κρέας, ὀστέα πολλά

Weder der Wortlaut selbst noch der Zusammenhang, in welchem das Fragment bei Galen steht, erlauben sichere Schlüsse. Näher jedoch als ein Vergleich mit Fischen²¹ liegt der Vergleich mit Athleten: nicht eignet sich zum Ringen, wer keine Muskeln hat, nur Knochen; vgl. Philostr. Gymn. 35, p. 162, 17–18. 28–31 Jüthner, besonders 36, p. 164, 13ff. γενναῖοι τῶν ἀθλητῶν ... ἦν μὴ κατεσκευκέναι δοκῶσιν, ἀλλὰ καὶ τοῦ εὐσάρκου τι ὑποφαίνωσι. Abgemagert sind vor allem die Athleten, die sich dem Liebesgenuss hingeben (48, p. 174, 28ff.).

812 SH (38 D) = D. L. 7, 15

καὶ Φοίνισσαν ἴδον λιχνόγραυν σκιερῶ ἐνὶ τύφῳ
πάντων ἰμείρουσαν· ὁ δ' ἔρρει γυργαυθὸς αὐτῇ
σμικρὸς ἐὼν· νοῦν δ' εἶχεν ἐλάσσονα κινδαυσοῖο.

«Zeno Phoenissa anus sedet in umbroso loco fumi dogmatici repleto (Stoam Poecilen oblique tangit). inde omnes pisces nassa sua minutulis conclusiunculis tamquam viminibus contexta capere cupit. at nassa cum minor sit quam ut tot tantosque capiat pisces, invicem eorum impetu labitur et flumine rapitur. nec animadvertit hilum stupida anus», so Diels (ad loc.), gefolgt von den Herausgebern des SH. Dass γυργαυθός hier auf die Bedeutung 'Fischreuse' eingeeengt wird, ist eine Folge von Diels' Hypothese; gewöhnlicher findet sich das Wort im allgemeinen Sinn 'geflochtener Weidenkorb', so bei Aristophanes, PCG III 2, 226 (217 Kock), vgl. dazu Pollux 10, 158 und 7, 176; Lukian, DMeretr. 14, 2. Ebenso wenig gebietet der Text, in Φοίνισσαν ... λιχνόγραυν ein 'Fischerweib' zu sehen (so jedoch Long, Timon of Phlius 74; Long-Sedley, Hellenistic philosophers 1, S. 23 [3 F]).

Diogenes Laertios zitiert die Sillenverse, um Zenons Hang zur Prüfung (ζητητικός) und genauen Bestimmung aller Dinge (ἀκριβολογούμενος) zu ver-

Vgl. ferner 36, p. 164, 16f. und 40, p. 166, 12f. Die Vorstellung von Menedemos als schwerem Übungsgewicht ist besonders witzig, da er als athletisch und wohlgenährt beschrieben wird, D.L. 2, 132 κατά τε τὴν ἔξιν τὴν σωματικὴν ἤδη καὶ πρεσβύτης ὑπάρχων οὐδὲν ἦττον ἀθλητοῦ στερεός τε καὶ ἐπικεκαυμένος τὸ εἶδος, πίων τε καὶ τετριμμένος.

21 Hingegen Diels ad loc. «εἰκάζων iniuria Timoni tribuitur, qui eikasmon ἰχθύος proponit».

anschaulichen. Diese Eigenschaften persifliert der Phleusier und zeichnet Zenon als phönikische Alte, die im trüben Dunst gierig alles einheimst, um es in ihren kleinen Korb zu stecken; doch der ist hin²², was sie in ihrer Beschränktheit nicht einmal merkt. Der Hieb geht natürlich auf die spitzfindigen Definitionen der Stoiker und ihr verästeltes Begriffssystem²³; zudem umgeben sie sich, wie alle Dogmatiker, mit einem hohlen Wissensdünkel²⁴. Das Stichwort τῦφος begegnet in ähnlicher Phrase bereits bei Krates 351,1 SH (4 D) Πήρη τις πόλις ἐστὶ μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι τῦφῳ, und dürfte hier das Vorbild abgegeben haben.

Fassen wir zusammen: Ein Fisch-Motiv lässt sich in den Silloi Timons nicht nachweisen. Keines der von Diels dafür in Anspruch genommenen Fragmente vermag die These zu stützen, dass Lukian den Einfall vom Philosophen-Fischzug, wie er ihn im Piscator verwendet, dem Phleusier verdankt; menipisches Vorbild ist nicht ausgeschlossen, doch fehlen dafür sichere Beweise. Ansätze zu Diels' irriger Vermutung finden sich bereits bei August Meineke, der in D.L. 3, 7 (= 804 SH) der Lesart πλατίστακος den Vorzug gab²⁵. Wachsmuths treffender Einwand «me prorsus fugit quid hoc loco ille piscis sibi velit»²⁶ verhallte hingegen ungehört, ebenso seine feinsinnige Beobachtung, dass die Fragmente 805 und 806 SH auf eine Kampfszene zwischen Arkesilaos und Zeno hindeuteten²⁷. Gefischt bei Timon haben also nicht die Philosophen, sondern nur die Philologen: allein, ihre Fische sind faul.

22 Der Index zum *Supplementum Hellenisticum* verzeichnet ἔρρει richtig als Impf. zu ἔρρω; Diels hingegen zieht es zu ῥεῖν, jüngst wieder verteidigt von di Marco (s. Anm. 15) 66.

23 Vgl. Lukian, *Vit. auct.* 22; ähnlich verhöhnt Timon den stoischen Lehrsatz πάντα εὖ ποιεῖ ὁ σοφός (SVF III 557–566), worunter also auch das Linsenkochen fällt, 787 SH (13 D) καὶ τὸ φακῆν ἔψειν ὃς μὴ φρονίμως μεμάθηκεν, 788 SH (14 D) εἰς δὲ φακῆν ἔμβαλλε δωδέκατον κοριάννου.

24 Dazu s. Anm. 9.

25 *Analecta critica ad Athenaei Deipnosophistas* (Leipzig 1867) 27, Anm. «Versu primo scribendum videtur πλατίστακος, de quo alias». Darauf zurückgekommen ist er aber offenbar nie.

26 *Sillograph.* 102.

27 *Sillograph.* 118, ferner 44–46.